

**Domprediger Stefan Scholpp**

Misericordias Domini, 04. Mai 2025, 10 Uhr

Weniger Schafe, mehr Hirte

Predigt zu Johannes 10, 11-16. 27-30

---

*Christus spricht: <sup>11</sup> Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. <sup>12</sup> Der Mietling, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –, <sup>13</sup> denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe. <sup>14</sup> Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, <sup>15</sup> wie mich mein Vater kennt; und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe. <sup>16</sup> Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden. <sup>27</sup> Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; <sup>28</sup> und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. <sup>29</sup> Was mir mein Vater gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann es aus des Vaters Hand reißen. <sup>30</sup> Ich und der Vater sind eins.*

So viele Bilder von Hirten und Herden drängen sich auf, wenn wir über die christliche Existenz nachdenken und sprechen. Über Eure Existenz als Christinnen und Christen, aber vor allem über unsere gemeinsame Existenz als Gemeinden, als Kirchen.

I

Das liegt natürlich vor allem daran, dass die Bibel voll ist von solchen Hirtenbildern. Der Sonntag „Vom guten Hirten“, zwei Wochen nach Ostern gefeiert, legt uns heute eine kleine Auswahl vor.

„Der Herr ist mein Hirte“<sup>1</sup>, haben wir mit Psalm 23 gebetet. Das Volk Israel als Gottes eigene Herde, und sein Führungspersonal als schlechte Hirten, die Gott selbst zur Verantwortung ziehen wird: die alttestamentliche Lesung heute. Jesu Wort aus dem Johannes-Evangelium: „Ich bin der Gute Hirte“<sup>2</sup>, das Evangelium und der Predigttext heute. „Weide meine Schafe“<sup>3</sup>, lautet (ebenfalls nach Johannes) der Auftrag des Auferstandenen an Petrus – und der spielt gerade jetzt, im Vorfeld der Wahl eines neuen Bischofs von Rom, wieder eine große Rolle. Schließlich Jesu Gleichnis vom unvernünftigen Hirten, der eine ganze Herde zurücklässt, um ein einzelnes, verlorenes Schaf zu suchen.<sup>4</sup> All das setzt Standards!

Einige der ältesten Darstellungen Christi, zum Beispiel in den römischen Katakomben, zeigen Christus mit einem Schaf auf den Schultern. Der gute Hirte, der dem Verlorenen nachgeht und es nach Hause trägt: Was für ein Trost im Sterben! Sie findet sich in Fresken, Reliefs auf Sarkophagen und Statuen, oft auch in Gräber eingraviert. Sie findet sich in Öl, Tempera, und hing früher in vielen Schlafzimmern über dem Bett.

---

<sup>1</sup> Ps 23,1.

<sup>2</sup> Joh 10,11.

<sup>3</sup> Joh 21,17.

<sup>4</sup> Lk 15,4-7.

Bis in den Sprachgebrauch hinein haben sich solche Hirtenvorstellungen in unser internalisiertes Bildarchiv eingewoben. Pastoren nennen sich evangelische Pfarrer in Norddeutschland. Der Papst wird gern als „Oberhirte“ der Kirche bezeichnet. Und auch, wenn niemand von uns auf die Idee käme, sich selbst als Schaf zu bezeichnen – ich habe kurz darüber nachgedacht, heute das Lied „Weil ich Jesu Schäflein bin“ zu singen – obwohl wir uns manchmal, gerade in der Masse, durchaus wie solche verhalten: Die pastorale Bildwelt ist uns nicht nur tief eingepägt, sie hat auch durchaus ansprechende, tief berührende Seiten. Ich gehöre zu einem Ganzen dazu, das größer ist als mein momentaner Horizont. Ich bin aber gerade auch als Einzelner gesehen, geliebt, geführt, geschützt und, wenn es sein muss, getragen.

## II

Zugleich hat diese pastorale Bildwelt, wenn sie unsere Existenz als Christinnen und Christen, aber auch als Gemeinden und Kirchen heute beschreiben soll, mindestens drei entscheidende Schwächen. Sie hat keine Basis mehr in der täglichen Lebenserfahrung. Sie lebt von der Passivität der Herde. Und sie impliziert eine unfruchtbare Grenzziehung.

Wann haben Sie das letzte Mal einen Hirten oder eine Hirtin gesehen? Ich vor ein paar Jahren – in einer Dokumentation auf arte, die ich mir zugegebenermaßen aus beruflichem Interesse angeschaut habe. Ja, natürlich, es gibt sie noch, die Hirten, und sie sind, wenn man so will, Ausübende eines modernen Berufs geworden. Tierwirt/in der Fachrichtung Schäfferei nennen sie sich. 989 Menschen haben die staatlich anerkannte Ausbildung abgeschlossen.<sup>5</sup> Und sie können sogar einen Meisterbrief erwerben. Aber in unseren Ballungsräumen machen wir Städterinnen und Städter keine authentischen Erfahrungen mit Hirtinnen und Hirten mehr. Keine! Und daraus erwächst die Gefahr, dass die pastorale Bildwelt sich von der realen Erfahrungswelt abkoppelt. Hirte steht in unseren Köpfen sozusagen nur noch für das, wofür es stehen soll: Fürsorge, Schutz, Leitung. Vielleicht unsere Sehnsucht nach „Natur“. Dafür, was auch Teil der Wirklichkeit ist, steht das Wort „Hirte“ aber nicht mehr: Den Geruch nach Schafstalg und Hund. Den Arbeitslohn, der kaum über dem Mindestlohn liegt. Die meist saisonale Beschäftigung. Die Zuchtaufgabe. Natürlich decken sich Sprachbilder nie ganz mit der Wirklichkeit, aus der sie genommen werden. Der Gute Hirte ist nicht alles, was ein Hirte ist und tut. Und zugleich ist er viel mehr als alles, was ein Hirte ist und tut. *Er lässt sein Leben für die Schafe. Er gibt ihnen das ewige Leben.* Aber wenn sich Sprache und erlebbare Wirklichkeit zu weit voneinander entfernen, dann wird das Bild schnell leer und hohl – oder beliebig füllbar. Vielleicht kommt daher das leichte Unbehagen, das viele befällt, wenn sie sich als Schafe oder Herde bezeichnet finden, oder wenn von ihnen erwartet wird, sich einem Oberhirten unterzuordnen.

Damit hängt unmittelbar die zweite Schwäche des Hirtenbildes zusammen. Die Herde ist ihrem Hirten auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Sie trägt nichts bei zum Erfolg des Hirten. Das einzelne Schaf bleibt passiv von der Wiege bis zu Bahre. Es ist dem Hirten ausgeliefert: Vom Moment seiner Geburt an über die Ausbeutung seiner Milch und Wolle, über die Kontrolle über seine Fortpflanzung bis hin zur Entscheidung, wann der richtige Moment der Schlachtung gekommen ist. Die Herde wählt sich nicht ihren Hirten. Sie hat kein Mitspracherecht bei der Auswahl ihrer Weiden. Und sie entscheidet nicht, wer dazugehören soll und wer nicht. Nun gibt es Lebensbereiche, in denen wir tatsächlich passiv sind und völlig angewiesen darauf, was uns zuteil wird. Ja, vielleicht das Beste im Leben verdienen wir uns nicht, sondern bekommen es geschenkt. Und doch! Und doch ist Selbstwirksamkeit eine der wichtigsten menschlichen Erfahrungen. Ich bin in der Lage, Herausforderungen zu meistern. Ich kann mir Ziele stecken – und sie auch erreichen.

---

<sup>5</sup> Zahlen des Bundesverbandes Berufsschäfer für 2017; <https://de.wikipedia.org/wiki/Sch%C3%A4fferei#Statistik>, zuletzt abgerufen am 03.05.2025.

Selbstwirksamkeit ist denn auch das zentrale Versprechen (Und die zentrale Zumutung!) der Demokratie als Gesellschaftsform: Die Volkssouveränität wird vom Volk selbst in Wahlen und Abstimmungen ausgeübt<sup>6</sup>. Wer sich nicht als selbstwirksam erlebt, verfällt über kurz oder lang denen, die sich als Hirten tarnen, obwohl sie nichts als Mietlinge sind. Und das will der Gute Hirte sicher nicht!<sup>7</sup>

Die dritte, vielleicht die gravierendste Schwäche der Hirten-Bildwelt in kirchlicher Sprache folgt unmittelbar aus dem Evangelium vom Guten Hirten selbst. Dessen Hauptaufgabe scheint der Schutz der ihm anvertrauten Herde zu sein. Ja, an der Art und Weise, wie dieser Schutzauftrag wahrgenommen wird, entscheidet sich die Unterscheidung zwischen Hirte und Mietling. Denn der Hirte, der Gute Hirte zumal, verteidigt die Herde gegen Bedrohungen von außen unter Einsatz seines Lebens bis hin zur Selbstaufgabe.

*Der Gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Der Mietling, der nicht Hirte ist, verlässt die Schafe und flieht.*

Die Grenze zwischen der Herde und den Wölfen, die Grenze zwischen drinnen und draußen ist konstitutiv für unser Bild vom Guten Hirten.

*Er kennt die Seinen und die Seinen kennen ihn. Seine Schafe hören seine Stimme, und er kennt sie und sie folgen ihm.*

Diese Grenzziehung zwischen drinnen und draußen ist sinnvoll, wo die Gemeinde von außen bedroht ist, wie das in den frühen Zeiten der Kirche der Fall war – und in manchen Weltgegenden bis heute der Fall ist. Am meisten in Nordkorea, Somalia, Jemen, Libyen, Eritrea, Nigeria, Pakistan, Iran, Afghanistan und Sudan. Dort besteht ganz sicher eine der wichtigsten Aufgaben der Hirten darin, ihre Gemeinden und deren Mitglieder vor Verfolgung zu schützen. Aber nicht bei uns! Niemand wird ernsthaft behaupten, Christinnen und Christen würden in Europa verfolgt. Gleichwohl schrumpfen die Herden, wenn man so will. Und genau deshalb ist die Grenzziehung zwischen drinnen und draußen, die dem Hirtenbild innewohnt, so irreführend. Das schon genannte Gleichnis vom unvernünftigen Hirten, der das verlorene Schaf sucht bis zur Selbstaufgabe, konterkariert gerade diese Grenzziehung. Hierzulande und heutzutage scheint es mir denn auch Eine Hauptaufgabe des pastoralen Personals zu sein, an die Ränder zu gehen, um noch einmal den verstorbenen Papst Franziskus zu zitieren, das „Verlorene“ aufzusuchen, seinen Stallgeruch anzunehmen und die Fragen und Nöte derer zu adressieren, die nicht mehr oder noch nicht dazugehören.

---

<sup>6</sup> Vgl. Art. 20 Abs. 2 Satz 2 GG.

<sup>7</sup> Übrigens einer der Hauptgründe, warum ich glaube, dass das Lied „Weil ich Jesu Schäflein bin“ besser nicht gesungen werden sollte.

## III

Jetzt habe ich, noch dazu am Sonntag des Guten Hirten, viel Beredsamkeit darauf verwandt, Euch die Hirtenbilder in Euren Köpfen madig zu machen. Aber vielleicht habe ich Euch auch nur erlaubt, und nichts anderes war meine Absicht, Euch selbst ehrlich zu machen was Eure Assoziationen und Gefühle angeht, wenn Ihr als Schafe oder als Herde angesprochen werdet. Ihr seid, als Christinnen und Christen, keine unmündigen Schafe, die auf nichts als die Stimme ihrer Hirten hören müssten. Auch nicht auf meine! Ihr könnt und Ihr sollt beurteilen, was Ihr hört, ob es denn christushaltig wäre und ob es Euch diene in Eurem Leben als Christin, als Christ. Und Ihr braucht keine Grenze zu ziehen Zwischen drinnen und draußen, zwischen vertraut und fremd, zwischen Freund und Feind, weil Christus selbst die Grenzen überschritten hat, immer wieder, und am Ende die Grenze zwischen Tod und Leben. Schließlich seid Ihr auch keine passiven Objekte kirchlichen Handelns. sondern selbstwirksame Subjekte Eures Glaubens. Seht, wenn Ihr gleich das Abendmahl nehmt, den Leib Christi, der sein Leben für die Schafe lässt, Dir in die Hand gegeben, den Du passiv empfängst, dann verbindet Dich das mit dem Guten Hirten, ohne dass Du etwas dafür tun müsstest. Dann trittst Du in Verbindung mit dem, der von sich sagt:

*Ich und der Vater sind eins.*<sup>8</sup>

\*\*\*

Und schließlich, was das meiste.

Christus sagt:

*Was mir mein Vater gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann es aus des Vaters Hand reißen.*

Vielmehr teilt Er, was der Vater gibt, mit allen, die an ihn glauben. Das ist seine Aufgabe, das ist die Aufgabe des Guten Hirten. Christus teilt das aus, worüber hinaus Größeres nicht vorstellbar ist. Gratis, und ohne Gegenleistungen. Und nicht nur an uns, sondern auch an Schafe, die nicht aus diesem Stall sind: Meine schiere Existenz. Meine Vernunft und meine fünf Sinne. Die Liebe meines Lebens. Das Gefühl eines Sommerregens auf nackter Haut. Mozarts Klarinettenkonzert. Eine Wahrheit, die mir plötzlich einleuchtet. Die Gewissheit, Gott recht zu sein trotz allem. Das alles, und vor allem letzteres, bekommen wir, so wird Martin Luther nicht müde zu betonen, umsonst geschenkt, reichlich und täglich, aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohn all mein Verdienst und Würdigkeit.<sup>9</sup>

---

<sup>8</sup> Joh 10,30.

<sup>9</sup> Vgl. Martin Luther, Der Kleine Katechismus, Erklärung zum Glaubensbekenntnis, 1. Artikel.